

Vilgertshofen

Wallfahrtskirche Zur Schmerzhaften Gottesmutter

Wallfahrtskirche des Klosters Wessobrunn

Die Kirche von Vilgertshofen gehört seit dem 11. Jahrhundert dem Kloster Wessobrunn. Patrozinium ist Mariä Himmelfahrt. Eine spätgotische Pieta ist Ziel der Wallfahrt zur Schmerzhaften Mutter, die in der Reformationszeit erlischt. Ein 1619 neu errichtetes Bauwerk verfallt im Dreissigjährigen Krieg wieder. Erst 1674 wird die Wallfahrt von Wessobrunn wieder gefördert. Sie nimmt schnell grossen Aufschwung. Abt Leonhard III. Weiss lässt 1685 durch den Wessobrunner Baumeister und Stuckateur Johann Schmuzer eine neue Kirche planen. Die Risse muss er vom Bischof in Augsburg und vom Kurfürst in München genehmigen lassen, was einiges über die Abhängigkeit der bayrischen Klöster vom Hof aussagt. Die Genehmigung erfolgt dank Fürsprachen am Hof schnell. 1686 schliesst Abt Leonhard einen Bauakkord mit Meister Johann Schmuzer, vorerst nur über den Chor. 1687 ist Grundsteinlegung. Erst 1688, kurz vor Baubeginn des Hauptraumes, folgt ein erweiterter Bauakkord über 2350 Gulden, der nun auch das Langhaus mit zwei «Seitenkapellen» umfasst. 1691 wird Johann Schmuzer für 900 Gulden auch die Stuckierung übertragen.

Hauptwerk von Johann Schmuzer

Die etappenweise Auftragsvergabe zeigt, dass Abt Leonhard dem geplanten Längsschiff die Signalwirkung einer Wallfahrtskirche abspricht und deshalb die im Akkord als «Seitenkapellen» bezeichneten Kreuzarm-Ausbauten in der Form von Konchen¹ verlangt. Zusammen mit den Halbkreisabschlüssen von Chor und Westbau entsteht von 1687–1692 eine Vierkonchenkirche in der Grundrissform eines griechischen Kreuzes. Das ursprünglich geplante Turmpaar im Westen, von dem nur der Südturm ausgeführt ist, hätte das hohe Anspruchsniveau der äusseren Erscheinung noch gesteigert. Die noch grössere Leistung Johann Schmuzers liegt im Innenraum. Der Chor, ein Freipfeilerchor mit Emporenumgang, ist nur im Emporengeschoss geöffnet. Eine überwältigende Lichtfülle in seinem Obergeschoss, die Inszenierung des zweigeschossigen Altars in der Art eines Schauprospertes und die Freipfeilerlösung des Chores zeigen eine eigenständige, auf dem Fundus süddeutschen und bayrischen Formengutes basierende Schöpfung. Verstärkt betont ist dies durch die bewusste Vermeidung einer italienischen zentralen Kuppel über dem Hauptraum.

Stuck und Ausstattung

Johann Schmuzer ist auch der Schöpfer der reichen plastischen und

¹ Konchen: Halbrunde Kuppelanbauten, apsidenähnlich, Kalottenansatz knapp unter Hauptgewölbe.

architekturbetonenden Stuckgestaltung. Es ist im hier gelungen, Bau und Ausstattung als gleichwertige Komposition mit einheitlicher Wirkung auszubilden. Ein Wessobrunner Konventuale aus Salzburg, P. Joseph Zäch (1649–1693), malt in seinem 44. und letzten Lebensjahr die Decken- und Brüstungsbilder. Das Hauptfresko im Chor malt Johann Baptist Zimmermann 1721. Franz Schmuzer, der vielleicht zu Beginn seiner Lehrzeit beim Vater in Vilgertshofen tätig ist, fertigt 1718–1721 den Hochaltar. Die zweigeschossige Doppelaltaranlage ist ein plastisches Meisterwerk und gleichzeitig tektonisches Element der Chorarchitektur. Franz Schmuzer wird auch der Ulrichsaltar im nördlichen Querarm zugeschrieben. Das südliche Gegenstück, der Stephansaltar, ist ein Werk des Wessobrunners Thassilo Zöpf aus 1751.

Heute

1803 erfolgt die Besitzenteignung Wessobrunns durch den bayrischen Kurfürsten. Die Baulast der Wallfahrtskirche geht an eine benachbarte Pfarrei. Die Wallfahrt, von den neuen Herren bekämpft, erlahmt. Sie überlebt aber dank der umliegenden Bevölkerung und nimmt Mitte des 19. Jahrhunderts einen neuen Aufschwung. Unsachgemäße Restaurierungen und Übermalungen aus dieser Zeit können 1967–1977 rückgängig gemacht werden. Auch ein unpassendes Deckengemälde im Vierungsraum muss entfernt werden. Es wird durch das heutige Kreuzigungsfresko, einer Neuschöpfung von Karl Manninger (1912–2002) ersetzt.

Pius Bieri 2009

Benutzte Einzeldarstellungen:

Andrian-Werburg, Irmtraud: Die Benediktinerabtei Wessobrunn (Germania Sacra. Das Bistum Augsburg), Berlin 2001.

Dischinger, Gabriele: Johann und Joseph Schmuzer, Sigmaringen 1977.

Schatke, Karin: Vilgertshofen, Wallfahrtskirche Zur Schmerzhafte Gottesmutter, Kunstführer, Passau 2005.

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist unter dem Label `{{CC-nc-by}}` für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.